

Artikel 10.2: Wie schnell muss man ziehen?

Martin Villwock (Sportfreunde Katernberg) fragt: Hallo Willi, ich habe eine Frage zu Artikel 10.2.b: Je nachdem, wie schnell die reklamierende Seite zieht, hat die andere Seite Möglichkeiten, auf Gewinn zu spielen. Beispiel: Wenn die reklamierende Seite für jeden Zug 10 Sekunden überlegt, dann fällt nach 12 Zügen das Blättchen.

In nur 12 Zügen kann man evtl. als auf Gewinn Spielender keine sichtbaren Fortschritte machen. Und die reklamierende Seite kann ja auch absichtlich noch langsamer spielen.....

Meine Frage ist also: **Wie schnell muss die reklamierende Seite ziehen, damit der Schiedsrichter bei Zeitüberschreitung nicht automatisch auf Verlust erkennt?**

Antwort: Hallo Martin, Deine Frage kommt wie gerufen; an dieser Regelstelle kommt es immer wieder zu Missverständnissen. Außerdem habe ich soeben beim Open in Bad Bertrich einen Grenzfall hierzu entscheiden müssen (siehe unten).

Sehen wir uns zunächst an, was wir in Artikel 10.2. in Bezug auf Deine Frage finden:

- Ein Spieler reklamiert remis,
- Der Schiedsrichter schiebt die Entscheidung hinaus,
- Der Gegner erhält zwei Minuten zusätzlicher Bedenkzeit,
- Die Partie wird im Beisein des Schiedsrichters fortgesetzt,
- Das Blättchen des Reklamierenden fällt,
- Der Schiedsrichter bestimmt das Spielergebnis.

Die Reihenfolge „Hinausschieben – Fortsetzen unter Beobachtung – Ergebnisbestimmung“ lässt nur einen logischen Schluss zu: Der Schiedsrichter soll sich ein Bild davon machen, wie die Spieler mit der Brettstellung umgehen (können), inwieweit sie Herr der Situation sind (siehe hierzu auch meine Ausführungen im Aufsatz „Artikel 10.2 – Ein Buch mit sieben Siegeln?“ auf einer anderen Seite dieser homepage).

Die Haupt-Beweislast liegt natürlich bei dem Reklamierenden, denn er allein wünscht, dass ein Dritter (der Schiri) die Entscheidung über das Partieergebnis fällt. ER vor allem muss den Schiedsrichter davon überzeugen, dass er in keinem Fall verlieren würde, wenn da nicht die ablaufende Zeit wäre, wenn also die letzte Sekunde seiner Bedenkzeit unendlich lang wäre.

Deine Fragen „Wie schnell ziehen?“ bzw. „Wieviel Züge?“ können nicht mit fixen Zahlen beantwortet werden. Es kommt halt auf die jeweilige Situation – und in gewissem Umfang auch auf die Spieler bzw. den jeweiligen Schiedsrichter – an. Wenn ich Deinen König gegen Randbauer und „falschen“ Läufer in die richtige Ecke rennen sehe, gebe ich bei Blättchenfall remis, selbst wenn die Ecke noch nicht erreicht ist; ich bin also *überzeugt*. Bei einem unsicheren Spieler würde ich wohl noch abwarten, ob sein König auf dem „Pfad der Tugend“ bleibt oder plötzlich umherirrt. Bei ungleichfarbigen Läufern und einem Bauern auf einer Seite sehe ich ein paar Züge hin, bevor ich dem Reklamierenden das Remis gewähren kann. Wichtig ist: **Ich will überzeugt werden!**

Das bedeutet aber auch, dass Schiedsrichtern ein gewisser Ermessensspielraum eingeräumt wird; es wird sicher zu in Nuancen voneinander abweichenden Entscheidungen kommen können. Ich denke, wir können damit leben – wie andere Sportarten auch. Eine möglichst einheitliche Anwendung der Regeln sollte natürlich angestrebt werden: Das geschieht u.a. mittels Schulung durch den DSB und seine Verbände; meine Regelseite mit ihrem Diskussionsangebot soll ebenfalls dazu beitragen.

Das Zugestehen eines „Ermessensspielraums“ liefert übrigens kein Argument gegen die neuerdings in Artikel 10.2.d festgeschriebene Endgültigkeit von Schiedsrichterentscheidungen, sondern eher eines dafür: Man stelle sich vor, eine regelkonforme Entscheidung würde durch ein ebenfalls regelkonformes Votum einer Kommission oder die eines Turnierdirektors aufgehoben bzw. geändert. Das würde die Position des Schiedsrichters in unerträglicher Weise beschädigen.

Spielern, die sich als „Opfer“ eines Entscheids fühlen, sei ins Stammbuch geschrieben, dass sie allein für ihre Zeiteinteilung verantwortlich sind und die Regeln nur sehr eingeschränkt vor dem an sich fälligen Partieverlust bei Zeitüberschreitung schützen (sollen). Auch bei uns gilt: Vorbeugen ist besser als heilen!

Du schreibst auch „*Der reklamierende Spieler kann ja absichtlich langsamer spielen.*“ Nun, das bedeutet schlicht: Er verzichtet auf seine Chance, den Schiedsrichter zu überzeugen. Ganz deutlich wird das, wenn jemand (womöglich in dem Bewusstsein, auf Remis zu stehen) überhaupt nicht mehr zieht. Da ich nicht die Stellung prüfe, bekommt dieser Spieler von mir bei ZÜ die wohlverdiente Null.

Doch nun zu dem **aktuellen Fall**, den ich vor einer Woche in **Bad Bertrich** zu entscheiden hatte. In einer Partie zwischen IM Yuri Boidman (Andernach) und Dr. Matthias Kleifges (Durlach) war ein Turmendspiel entstanden, in dem der Andernacher über einen Mehrbauern verfügte. Dr. Kleifges verteidigte sich geschickt und verhinderte mit genauen Turmmanövern jeglichen Fortschritt. Er reklamierte mit knapp zwei Minuten Restbedenkzeit remis, ich gab Boidman zwei zusätzliche Minuten und liess unter meiner Aufsicht weiter spielen. Dr. Kleifges blieb weiterhin bei seiner Strategie und verzichtete dafür sogar auf einen möglichen Bauerngewinn. Boidman erzielte nicht den geringsten Fortschritt; seine Bauern waren gut 20 Züge lang völlig unbeweglich geblieben. Für mich war klar: Wenn die Platte fällt, werde ich wohl remis geben.

Doch dann passiert etwas: Boidman bietet Turmtausch an, Dr. Kleifges verbraucht für seinen nächsten Zug seine Zeit bis auf einen minimalen Rest, weicht dann von seiner Strategie ab und geht auf den Turmtausch ein (anstatt weiterhin Turmschachs zu geben wie zuvor). Dabei gewinnt er sogar einen Bauern. Das entstandene Bauernendspiel ist schachlich remis. Einen Zug nach dem Turmtausch fällt die Platte.

Meine Entscheidung: Verlust durch Zeitüberschreitung!

Begründung: Er konnte mich nicht mehr davon überzeugen, dass er auch im Bauernendspiel keine Fehler macht. Ihm fehlten schlichtweg ca. zehn Sekunden. Außerdem betrachtete ich das Angebot Boidmans, die Türme zu tauschen, als legitimen Versuch, seinen Gegner von seiner Remisstrategie abzubringen und wertete dies als Gewinnversuch (wenngleich das Resultat aus rein schachlicher Hinsicht nicht befriedigend war).

Die Entscheidung stieß zunächst bei fast allen Teilnehmern auf Unverständnis, die Diskussion darüber bestimmte in den letzten Tagen (ich schreibe diese Antwort während der Schlussrunde am 7.12.) alle Gespräche an den Bier- und Weintischen in den Gaststätten von Bad Bertrich. Ich selbst bin nur noch fast sicher, dass meine Entscheidung richtig war; mir sind also auch Zweifel gekommen. Inzwischen ist die Meinung hier in Bad Bertrich zum Teil wieder „gekippt“, viele akzeptieren meine Argumentationslinie.

Vor zwei Jahren noch hätte ich, ohne zu zögern, auf remis entschieden. Doch dann kam (in der Pulvermühle zu Waischenfeld) die Partie Hamdouchi-Ibragimov. Ibragimov, ein junger starker GM mit ELO 2610, vergeigte in der Zeitnot ein kinderleichtes Bauernendspiel wie ein Anfänger, rannte mit dem König von den Bauern weg und machte absolut sinnlose Züge. Nach diesem Vorfall gilt: In einem Bauernendspiel mit beweglichen Bauern will ich ein paar Züge sehen, um mich davon überzeugen zu können, dass der Spieler noch weiß, was er tut. Dr. Kleifges, der übrigens auch nach der für ihn (zunächst) nicht nachvollziehbaren Entscheidung eine gute Figur machte, wurde quasi von den „Spätfolgen“ dieser Partie eingeholt.

Seit der Nacht nach meiner Entscheidung weiß ich, dass die uns Schiedsrichtern durch den Artikel 10.2 ungebeten zugeflossene „Macht“ auch zur Bürde werden kann.

Ceterum censeo:

Wir brauchen den „Fischer-Modus“ als Bedenkzeitregelung!